

Humanität und interreligiöser Dialog müsse vor allem „wachsen in direkten menschlichen Begegnungen“, in „kleinen, überschaubaren Gruppen“ (67), fordert *Heinrich Ott* (Basel) ein. Angesichts globaler Herausforderungen, die oft mutlos machen, unterstreicht *Nasira Iqbal* (Lahore, Pakistan) die Vision: „Eine Bevölkerung, die sich in einem Klima lebendiger Ideen zu Veränderungen angeleitet weiß, wäre die einzige Hoffnung auf eine Veränderung zum Guten“ (93). *Irmgard Marboe* (Wien) sieht „eine möglichst dichte Vernetzung der Völker in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht“ als die „effizienteste Weise der Konfliktverhütung“ (112), und *Adel Theodor Khoury* (Münster) beschreibt den Weg der interkulturellen und interreligiösen Begegnung, der „vom Gegenüber der Systeme über das Nebeneinander zum Miteinander“ (124) führen müsse. *Ursula Mihçiyazgan* (Hamburg) weist auf eine anthropologisch entscheidende Grundeinsicht hin: „Durch das Geboren-Sein werden nicht nur Freiheits-, sondern auch Beziehungsverhältnisse konstituiert“ (146). *Goga Abrarov* *Khidoyatov* (Taschkent, Usbekistan) bringt den bedenkenswerten Vorschlag ein, „dass wir in unseren Schulen das Fach ‚Geschichte der Zivilisationen und Kulturen‘ einführen“ (161f.), und *Richard Potz* (Wien) sieht es als zentrale Aufgabe des christlich-islamischen Dialogs an, „zu verhindern, dass sich die Räume der großen Kulturen unter ideologischem Missbrauch von Religion voneinander abschließen“ (166).

Was dieser „Vienna Round Table“ in seinem Abschlusskommuniqué festhielt: sich „für den interreligiösen Dialog als ein unersetzliches Mittel zur Förderung von Zusammenarbeit, von gemeinsamen Handeln und von Versöhnung“ (181) einzusetzen, ist zweifellos von größter Dringlichkeit – sofern diese Botschaft auch gehört und ernst genommen wird.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

♦ Holztrattner, Magdalena (Hg.): Eine vorrangige Option für die Armen im 21. Jahrhundert? (ST S 26) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 2005. (432) Paperback.

Ein Buch über die Option für die Armen – dies erweckt beinahe nostalgische Gefühle und Erinnerungen an gute alte Zeiten, als sich Theologiestudierende noch selbstbewusst zur Avantgarde einer neuen Gesellschaft zählten. Ist das Fragezeichen am Ende des Titels Zeichen

dafür, dass Nachdenklichkeit und Zweifel diese stolze Option abgelöst haben?

Immerhin, 26 Autoren haben Beiträge zum Thema beige-steuert, das im Rahmen eines interdisziplinären Armutsforschungsprojekts an der Universität Salzburg ein Revival erlebte. Die Vielfalt der Zugänge zum Thema Armut ist beachtlich: von der Philosophie über die Ökonomie, die Kerntechnik, die Architektur, die Film- und Literaturwissenschaft bis zur Politikwissenschaft reicht das Spektrum der Beiträge. Diese vielen Facetten machen deutlich, dass das Thema Armut eine gesellschaftliche Realität ist, die sich nicht verdrängen lässt.

Und die Theologie? Welchen Beitrag kann sie leisten? Die im Band vertretenen Theologinnen und Theologen sind sich darin einig, dass mit der Theologie der Befreiung und der in diesem Kontext in den 1960er Jahren entwickelten Option für die Armen wichtige Impulse zur Armutsthematik entwickelt wurden. Die Option für die Armen sei inzwischen „Allgemeingut der Kirche geworden“, meint *Leopold Neuhold* (68), „was auch dazu führt, dass dieses Prinzip in eine Allgemeinheit gerückt ist, die konkretes Handeln nicht mehr in einer Eindeutigkeit und Entschiedenheit herausfordert.“ Die Option für die Armen sei „kein ‚Kuschelbär‘, mit dem man argumentativ-intellektuell spielen kann, wie es einem gerade passt“ warnt auch *Franz Weber* auf Basis seiner Erfahrungen in der Pastoral der Kirche Brasiliens. Tatsächlich zeigen alle Übersetzungsversuche der jüngeren Theologengeneration in diesem Band, wie schwierig es ist, dabei den existenziellen Charakter einer Option zu erhalten. Es mag richtig sein, die Aktualität der Befreiungstheologie darin zu sehen, „dass jede von Armut und Ungerechtigkeit geprägte Situation des Lebens nach einer ‚Korrektur‘ zum Positiven hin, nach einer Befreiung im umfassenden und letztlich biblischen Sinn verlangt“, wie *Andreas Bammer* formuliert – Feuer flackert dabei nicht auf. Außerhalb ihres latein-amerikanischen Kontextes der absoluten Armut breiter Bevölkerungsschichten scheint die Option für die Armen ihre Schärfe zu verlieren. Die Armen sind im Österreich des 21. Jahrhunderts nicht eine definierbare Gruppe, die eindeutige Optionen erlaubt. Gerade *Martin Schenks* Phänomenologie von Armut in Österreich zeigt dies auf.

In vielen sozialwissenschaftlichen und philosophischen Beiträgen stehen die Analysen des indischen Nobelpreisträgers Amartya Sen zum

Thema Armut im Mittelpunkt. Sie wären durchaus auch für die Theologie ein lohnender Ansatz zum Weiterdenken. Armut als Einschränkung von Freiheits- und Gestaltungsmöglichkeiten zu sehen wäre ja von einer Theologie der Befreiung nicht weit entfernt. Deuten wir das Fragezeichen am Schluss des Buchtitels als Signal zur Notwendigkeit weiterer theologischer Reflexion der Realität von Armut, so legt dieser Band jedenfalls eine gute Basis dafür.

Linz

Markus Lehner

ANTHROPOLOGIE

◆ Dirscherl, Erwin: *Grundriss theologischer Anthropologie. Die Entschiedenheit des Menschen angesichts des Anderen*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2006. (288) Geb. Euro 26,90 (D).

Die vorliegende Arbeit, die sich als ein „Grundriss“ versteht, möchte in Auseinandersetzung mit den aktuellen kulturellen und philosophischen Herausforderungen das Profil der christlichen Rede vom Menschen schärfen. Daher benennt das erste, einleitende Kapitel (20–48) in knappen Federstrichen einige dieser Herausforderungen: Entschwinden der Geschichtskategorie, Naturalismus, Humangenetik, das Vordringen virtueller Realitäten, vor allem aber der wachsende Pluralismus, der vielleicht am nachhaltigsten das bisherige Koordinatensystem verändert. Um sich nicht in der Fülle der möglichen Referenzpunkte zu verlieren, konzentriert sich Dirscherl auf einige wenige und gibt damit seinem Ansatz ein eigenes Profil: Im Zentrum steht, in Anlehnung an die Konzeption von Martin Buber, die grundlegend *relationale* Bestimmung des Menschlichen, von der her zentrale Gedanken der klassischen Anthropologie neu durchbuchstabiert werden.

Im zweiten Kapitel (49–108) wird auf der Grundlage der zentralen Konstitutiva des Menschen von Zeitlichkeit und Verantwortung die „Beziehung“ als eine fundamentale anthropologische Perspektive eröffnet und an Themen wie Schöpfungsvorstellungen, Leib-Seele-Problem, Mann-Frau-Beziehung durchgearbeitet. Als Ergebnis hält Dirscherl fest: „Der Mensch ist in seiner Geschöpflichkeit und Identität ohne Leib nicht zu denken, weil darin die Einzigkeit und der Weltbezug des Menschen zur Debatte stehen – vor Gott und vor dem Anderen“ (103).

Das dritte Kapitel (109–155) entfaltet die Kategorie der Beziehung im Verhältnis zu Gott als auch zu den Anderen über die formale Bestimmung der *Imago Dei*. Das vierte Kapitel (156–215) diskutiert klassische theologische Begriffe und Lehrsätze der Tradition, die sich mit dem Scheitern und dem Misslingen des Menschseins beschäftigen: Sünde und Schuld, Erbsünde, Vergebung und Erlösung.

Im fünften Kapitel (216–260) stellt D. zunächst die theologischen Anthropologien von Karl Rahner und Wolfhart Pannenberg vor. Während bei Rahner der „Imperativ zur Liebe“ (230) das Menschsein bewusst als ein Beziehungsverhältnis konstituiert, diene bei Pannenberg die Beziehung zum Anderen „immer nur der Selbstwerdung des Menschen“ (246). Als Dritten diskutiert D. Thomas Pröppers transzendente Freiheitslehre und kritisiert vor allem ihre theorieimmanente Abblendung des Anderen. Mit den anthropologischen Überlegungen von Josef Wohlmuth wird ein Entwurf präsentiert, der den Anderen in keiner Phase als eine Funktion des Subjekts begreife, sondern als ein vorgängiges Ereignis, das die Identität des Menschen überhaupt erst ins Recht setze. In Aufnahme und Weiterführung der Gedanken von Emmanuel Lévinas lasse sich die zentrale Herausforderung der christlichen Anthropologie heute benennen: „den Menschen als Wesen zu verstehen, das grundlegend und ursprünglich aus einer Gabe heraus lebt, die ihn unverfügbar an Stelle Gottes in eine Verantwortung für den Anderen in der Zeit eingesetzt hat“ (259). Das kurze sechste Kapitel (261–277), das einige Folgerungen aus diesen Vorgaben erwarten ließe, greift diese Fäden allerdings nicht mehr auf, sondern kehrt wieder zu einigen der Ausgangsfragen zurück, zum Verhältnis von Einheit und Vielheit, zur prinzipiellen Möglichkeit von Wahrheit, zur Zukunftsfähigkeit des Menschen. In diesen abschließenden Passagen wird das Anliegen des Lehrbuchs nochmals deutlich sichtbar: die elementare Bedeutung der „Beziehung“ für das christliche Verständnis des Menschseins herauszuarbeiten.

Die Vorzüge dieses Buches liegen in der souveränen Kenntnis der theologischen Tradition, in der konsequenten Orientierung an der Kategorie des Anderen sowie in der durchgängigen Fokussierung auf die Beziehung als fundamentale anthropologische Dimension. Gerade diese Vorzüge erlauben aber auch Rückfragen an Konzeption und Durchführung dieses am-